

lung und damit eine stärkere disziplinäre Fundierung des Bandes.

Anja Jetschke

Gellner, Winand, und Patrick Horst (Hrsg.). *Die USA am Ende der Präsidentschaft Barack Obamas. Eine erste Bilanz*. Wiesbaden. Springer VS 2016. 428 Seiten. 44,99 €.

Auch wenn die Ära Trump längst begonnen hat und in Washington eine politische Zeitenwende durch den neuen Mann im Weißen Haus eingeläutet worden ist, bleibt die Präsidentschaft Barack H. Obamas zumindest noch eine geeignete Kontrastfolie zur Politik des neuen Amtsinhabers. Besonders spannend ist in diesem Zusammenhang die Frage, was aus Obamas politischem Erbe wird – die Antwort bleibt (noch) offen. So ist es das Verdienst der beiden Herausgeber Winand Gellner und Patrick Horst, dass sie mit ihrem 2016 erschienenen Band eine erste Bestandsaufnahme der Obama-Präsidentschaft vorgelegt haben, die dem Leser eine systematische Rückschau auf das Erreichte und Nichterreichte in den Obama-Jahren bietet. Dabei überzeugt die stimmige Gliederung nach den relevanten Handlungsfeldern („Electoral Politics“, „Presidential Politics“, „Congressional Politics“, „Policies“) des 44. US-Präsidenten, welche die wesentliche Grundlage für eine solide wissenschaftliche Arbeit bildet. Was der aufmerksame Leser indes als unorthodox empfinden mag, ist eine vorweggenommene Bewertung der Präsidentschaft Obamas von Gellner und Horst – im Sinne einer Konklusion – im Einleitungsteil, an die sich eine doch recht ausführliche Vorstellung aller Beiträge des Sammelbandes anschließt. Eigentlich hätte man

eine andere Art der Einleitung erwartet, eine Gesamtbewertung wohl eher am Ende des Werkes vermutet.

Was die inhaltliche Qualität der im Band versammelten Beiträge anbelangt, so bewegen sich diese auf einem überwiegend hohen Niveau. Das mag insofern wenig verwundern, als sich hinter dem Werk das „Who’s who“ der deutschen politik- und sozialwissenschaftlichen Nordamerikaforschung versammelt, deren Bedeutung innerhalb der Hochschulen quer durch die Bundesrepublik aufgrund bestimmter Wissenschaftstrends des Faches Politikwissenschaft in den letzten Jahren – bedauerlicherweise – dramatisch gesunken ist. Besonders hervorzuheben sind die Sammelbandbeiträge von Patrick Horst (Gouverneurs- und Legislativwahlen im sogenannten fragmentierten Föderalismus in der Obama-Ära und ihre Bedeutung für den Bund), Michael Oswald (die „Tea Party“ als strategische und weniger als soziale Bewegung und schärfster Widersacher Obamas), Josef Braml (Lobbygruppen, Denkfabriken und Medien als Treiber der politischen Polarisierung), Robin Lucke und Bernhard Stahl (Analyse der transatlantischen Beziehungen im Spiegel von NSA-Skandal und Ukraine-Konflikt und die Konstante unterschiedlicher transatlantischer Bedrohungswahrnehmungen), die durch Schließung einer Forschungslücke, Aufzeigen alternativer Sichtweisen und eine fundierte theoriegestützte Analyse überzeugen. Den genannten Autoren ist es eindrucksvoll gelungen, die Herausforderungen, Widerstände, Triebkräfte und Bedrohungsperzeptionen während der Präsidentschaft Obamas in einer ersten Bilanz festzuhalten und darzustellen. Weniger überzeugend sind hingegen die Beiträge von Jörg Hebenstreit („Wahlkampffinanzierung seit

2008“), *Jürgen Wilzewski* („Obamas Politik der nationalen Sicherheit“) und *Andreas Falke* („Die Außen- und Handelspolitik der Obama-Administration“). Dies vor allem deswegen, weil sie entweder Banalitäten zum Ausdruck bringen, wie der Beispielsatz „Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit wird der Präsidentschaftswahlkampf 2016 erneut der teuerste in der Geschichte der USA werden.“ (106) zeigt, oder ihnen eine einseitige Sicht auf die Außen-, Sicherheits- und Handelspolitik der Regierung Obama anhaftet, was sich in wenig schmeichelhaften Aussagen niederschlägt, wie etwa: „So bleibt der Schatten der imperialen Präsidentschaft am Ende der Amtszeit Obamas lang, [...]“ (364) und „Fazit: Die unvollkommene Transformation“ (383). Solche vorschnellen Urteile verkennen die Komplexität der neuen Weltunordnung, der sich US-Präsident Barack Obama während seiner Amtszeit immer wieder gegenüber sah. Gleichzeitig tragen sie der Tatsache nicht genügend Rechnung, dass Präsident Obama bei Amtsantritt Umstände vorfand, wie sie widriger kaum sein könnten: die tiefe Legitimitätskrise des globalen Führungsanspruchs Amerikas aufgrund der außenpolitischen Irrungen und Wirrungen des früheren US-Präsidenten George W. Bush in Afghanistan und im Irak sowie die unbedingte Notwendigkeit für Obama zur Wiederherstellung des beschädigten Ansehens der USA als westliche Führungsmacht und liberale Vorbilddemokratie. Mit anderen Worten: vielfältige Herausforderungen und hohe Erwartungen, die der erste afroamerikanische US-Präsident nicht oder nur teilweise bewältigen und erfüllen konnte. Die innen- und außenpolitischen Handlungsrestriktionen taten ein Übriges. Rückblickend und im direkten Vergleich mit

den Präsidenten George Bush junior und Donald J. Trump wird sich jedoch zeigen, dass Barack Obama weitaus klüger, weitsichtiger, fortschrittlicher, pragmatischer und ideologiefreier gewesen ist, als dies sein Amtsvorgänger war und – nach Lage der Dinge – auch sein Amtsnachfolger sein wird.

Das Gesamturteil über den Obama-Band von *Gellner* und *Horst* fällt positiv aus, auch wenn die darin enthaltene Bilanzierung lediglich als vorläufig anzusehen ist, da sie nur sechs von insgesamt acht Jahren der Präsidentschaft Obamas abdeckt. Ausgangspunkt dieses Buches war, das sollte noch erwähnt werden, eine wissenschaftliche Tagung an der Universität Passau im Januar 2015, welche die beiden Herausgeber ausrichteten, um – wie sie selbst im Vorwort schreiben – dem „gefährliche[n] Halbwissen“ (XIV) der Deutschen und mancher ihrer Lehrveranstaltungsteilnehmer über die USA entgegenzutreten. Ob der doch insgesamt Obama-kritische Sammelband zu einem besseren Image der Vereinigten Staaten von Amerika bei der deutschen Leser- und Studentenschaft beitragen wird, bleibt allerdings abzuwarten. Hier hätte man sich noch ein höheres Maß an Differenziertheit gewünscht, um bei den tendenziell USA-kritischen Deutschen ein entsprechendes Verständnis für die Probleme des „neuen“ Amerika unter Barack Obama zu wecken, der zwar ein reformorientierter Präsident sein wollte (und auch war), aber letztlich mit seiner vielleicht allzu ambitionierten Reformpolitik am „Systemkorsett der USA“ (Christoph M. Haas/Wolfgang Jäger) scheiterte. Als vermeintlich mächtigster Mann der Welt musste er zusätzlich die Grenzen politischer Führung anerkennen – eine wichtige Lektion.

*Sascha Arnautović*